

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm hat von Berlin aus die Reise nach Marienburg und Brest-Litwa angetreten.

\* Das schwedische Königspaar tritt am 31. d. in Berlin ein und wird am Bahnhof von dem Kaiser und der Kaiserin begrüßt werden.

\* Die Ankunft des Kaiserpaars in Hamburg zur Teilnahme an den Regatten des Norddeutschen Regatten-Vereins wird am 16. Juni erwartet. Die Nordlandreise des Kaisers soll am 5. Juli von Travemünde ihren Ausgang nehmen. Der Kaiser wird auf der Reise voraussichtlich mit dem König Haakon von Norwegen und auf der Rückkehr mit dem Zaren zusammentreffen.

\* Die neue Maß- und Gewichtsordnung wird wahrscheinlich am 1. Oktober d. in Kraft gesetzt werden, während die Vorschriften über die Einrichtung der Fischereihörden erst am 1. Januar 1912 in Kraft treten sollen. Es liegt in der Absicht der preuss. Regierung, die Gemeinde-Geschäfte nicht zu verstaatlichen, wenn die betr. Gemeinden auf die Erhaltung ihrer Fischämter Wert legen.

\* Im Finanzausschuß der Reichstages-Abgeordnetenversammlung kam die Frage des Eigentumsverhältnisses der Bahnhalle, der Ruhmeshalle bei Regensburg, zur Sprache. Nach dem Willen König Ludwigs I. sollte die Bahnhalle dem neuen Deutschen Reich übergeben werden. Fraglich aber ist, ob das Deutsche Reich, wie es im Jahre 1871 unter Kaiser Wilhelm I. Österreich gelehrt wurde, dem Reich entpreche, das König Ludwig im Auge gehabt habe. Kultusminister Dr. von Bethmann-Hollweg erklärte, daß über diese Angelegenheit ein Gutachten des Kronanwalts eingeholt werden, aber noch nicht eingelaufen sei.

## Österreich-Ungarn.

\* Das Besuchen Kaiser Franz Josephs, das den großen Monarchen zwang, einige Tage alle Kubien abzugeben, soll sich nach dem neuesten Vorbericht so weit gebessert haben, daß der Patient in kurzer Zeit das Zimmer wieder verlassen darf.

\* Im österreichischen Abgeordnetenhaus kam es gelegentlich der Budgetberatung wiederholt zu heftigen Szenen, die teilweise in Tätlichkeiten auszuarten drohten. Der Präsident sah sich daher genötigt, die Sitzung abzubrechen. Die Angelegenheit der Erregung im Parlament sind die Studentenunruhen, die in Wien und Prag ihren Anfang nahmen und nun in Innsbruck ihren Höhepunkt erreicht haben. Dort haben die fortschrittlichen Studenten im Bande mit Bauern aus der Umgegend einen ersten Zusammenstoß mit der Polizei herbeigeführt, der zu einer förmlichen Straßenkollision ausartete. Mehrere Studenten wurden dabei schwer verletzt. Gest nach dem Militär aufgebunden worden war, konnte die Ruhe wiederhergestellt werden. Die Regierung hat im Falle der Wiederholung solcher Straßentumulte mit den strengsten Maßnahmen gedroht.

## Frankreich.

\* Nach einem Ministerrat werden Oberkommissar Lyautey und General Damade auf telegraphischem Wege von den jedem von ihnen zugewiesenen Aufgaben in Kenntnis gesetzt. Damade soll so rasch wie möglich mit den geeigneten Mitteln den ausführenden Stämmen die Lust an ferneren Kriegszügen benehmen. Man erwartet von Damade nach Vorkäufen über die Anzahl und Stärke der militärischen Einheiten bis auf weiteres zu beauftragten französischen Posten. Lyautey liegt die Ausbildung der zu schaffenden Grenz-Gendarmerie, des Zollwächterkorps und der mehrfachen Bevölkerung im allgemeinen ob. Alle diese Rechte sowie die Erhebung von lokalen Steuern zur Verbesserung der Straßen und des Marktwesens leitet Frankreich aus den Verträgen von 1901 und 1902 her. Bemerkenswert ist, daß gerade diese Verträge nach dem Abkommen von Algerien hinsichtlich geworden sind.

## Vater Rhein.

17) Roman von Georg Heinrich Götz.

Bierg's Tochter hat sich heute, da Karp vor sie hintrat mit der schweren Frage auf den Lippen. Ach Gott ja! Sie, eine Brautentochter, hatte damals eigentlich schon mit der Zukunft abgeschlossen gehabt, sich schon mit dem unbekanntem Gedanken an das Eigenbleiben abgegeben. Dann kam Karp, er war ein statlicher Mann, hatte ein gesichertes Einkommen, und so wurde sie ohne Jähren Frau Rechnungsrat.

Wie doch die Jahre so schnell entziehen. — Nun sind ihre Haare bleich geworden und in ihrer Stirn sprechen diese Falten herbei von den Sorgen eines ganzen Menschenalters. Wie bedauerlich hätte sie ihn behandeln müssen, besonders nach seiner Pensionierung, da er schon schmerzhaft und nichtig geworden war. Sie hat ihm nie etwas abgehen lassen an Liebe und Fürsorge.

Nun stand und ging sie allein in der Welt umher, einsamer als je. Nun sah sie doppelt, was ihr fehlte.

Wie sie dann Agnes ins Haus nahm, ganz zu sich — Agnes' Traud, ihre Nichte. Das gute Kind kam ja so gern. Sie, die Rechnungsrätin, kann dem eben aus dem Nonnenweier Pensionat gekommenen unerschrockenen Mädchen so trefflich die Augen öffnen über das Leben. — Was ein brav, liebes Kind! So selbständig, nie lässig und lässig.

Kam da nicht Agnes zur Haustüre herein?

\* Bei einer Untersuchung über die Herkunft französischer Armeegewehre, die im Besitz marokkanischer Stämme gefunden wurden, sind umfangreiche Diebstähle in den Waffenfabriken Frankreich festgestellt worden. — Wie verlautet, beabsichtigen die in Paris weilenden Abgeordneten Ruler, Hafids, der Vorkauf der Ber. Staaten sowie auch dem Gesandten Belgien, Portugal und Schweden ein Schreiben zu überreichen, in dem die in Belgien erfolgte Ausrüstung Muley Hafids zum Sultan bekanntgegeben wird.

## Italien.

\* Die Banarbeit der Provinz Placenza haben den allgemeinen Ausstand erklärt. Die Erklärung des Streiks kam den Banarbeitern gänzlich unerwartet. Das Vorgehen der Arbeiter ist dadurch veranlaßt, daß die Besitzer zahlreiche Arbeitskräfte nach der Provinz Parma schickten, um den dortigen Gutsbesitzern Hilfe zu leisten. Durch diese unerwartete Wendung ist die Regierung in eine äußerst schwierige Lage gekommen, gerade in einem Augenblick, da es ihr gelungen zu sein schien, in Parma den Frieden wiederherzustellen.

## Balkanstaaten.

\* Der Entschluß der Schutzmächte (England, Rußland, Frankreich und Italien) betr. die allmähliche Zurückziehung der internationalen Truppen innerhalb Jahresfrist, wird in der griechischen Presse als Beweis des Wohlwollens der Schutzmächte, als ein hocherfreuliches Ergebnis der Politik der griechischen Regierung und des Oberkommissars Jannis sowie der bestimmten Haltung der griechischen Bevölkerung betrachtet. Man hofft in Griechenland, daß nunmehr die Ruhe in Areta dauernd gesichert sein wird.

\* Die anbauenden Unruhen in Armenien haben die türkische Regierung veranlaßt, an der Grenze beträchtliche Streitkräfte zusammenzustellen, da man in Konstantinopel sehr genau weiß, daß das in Rußland arbeitende armenische Komitee es sich zur Aufgabe gemacht hat, an der Grenze Unruhen hervorzurufen. Nun hat auch die russische Regierung zahlreiche Truppenabteilungen in jene Gegenden geschickt und damit den Anschein erweckt, als drohe zwischen der Türkei und dem Iran ein Krieg. Die Regierung in Konstantinopel legt deshalb Wert auf die Feststellung, daß alle türkischen Truppenbewegungen gegen die russische Grenze nur unternommen worden sind, um im armenischen Grenzgebiet die Ruhe wiederherzustellen. — Obwohl die türkische Regierung eine solche Darstellung des Sachverhalts in Petersburg gegeben hat, zieht Rußland immer weitere Truppen an der Grenze zusammen.

## Amerika.

\* Soweit sich bisher überblicken läßt, wird der Wahlkampf in den Ver. Staaten, der über die kommende Präsidentschaft entscheidet, ein sehr heftiger werden. Die ausführenden Kandidaten sind gegenwärtig der schon zweimal aufgestellte Bryan (Demokrat) und der jetzige Kriegssekretär Taft, dessen Wahllebenskraft von Präsident Roosevelt unterstützt wird. Je näher man übrigens dem Wahltermin kommt, desto heftiger geht die Werbung durch die amerikanischen Blätter, daß Präsident Roosevelt wieder kandidieren und eine etwaige Wiederwahl annehmen werde. Roosevelt selber hält sich diesem Vorhaben gegenüber in Stillen.

\* Der Kongreß in Washington nahm einstimmig eine Gesetzesvorlage betr. die Vermittlung von anderthalb Millionen Dollar zur Beteiligung der Ver. Staaten an der im Jahre 1912 in Tokio stattfindenden internationalen Ausstellung an. Mehrere Mitglieder des Kongresses gaben der Forderung Ausdruck, daß dieser Beschluß dazu beitragen werde, alle in der Welt verbreiteten Gerüchte über eine Spannung zwischen den Ver. Staaten und Japan zu zerstreuen.

## China.

Ux Der japanische Bizefinanzminister

Waguti, der sich im Auftrage seiner Regierung bereits längere Zeit in London aufhält, wird nach Beendigung seiner dortigen Geschäfte nach Deutschland einen Besuch abhalten, um auch in Berlin einige Zeit zuzubringen. Sein Besuch gilt dem Studium der Finanzwirtschaft. Es wird ausdrücklich halbsamlich erklärt, daß Japan entgegen anders lautenden Gerüchten nicht daran denkt, in Deutschland eine Anleihe aufzunehmen.

\* Wegen der andauernden Unruhen in einigen chinesischen Provinzen soll nach der Behauptung englischer Blätter die deutsche Admiralität zwei Kanonenboote den Japanse hinausgeschickt und dem ostasiatischen Kreuzergeschwader von vier Kreuzern und sieben kleineren Kriegsschiffen befohlen haben, sich bereitzuhalten. Falls diese Nachricht zutrifft, müssen die Unruhen in jener Gegend eine gefährliche Ausdehnung angenommen haben, da Deutschland zu ihrer Unterdrückung seiner ganzen ostasiatischen Streitmacht bedarf.

\* Der vom Schah verbannte frühere Finanzminister el Mull, der gegenwärtig in Europa lebt, ist nach Berlin zurückgekehrt worden, um einen wichtigen Ministerposten zu übernehmen. Das Parlament hat diesen Entschluß des Schahs mit großer Ermüdung begrüßt.

\* Im nordwestlichen Indien ist es zwischen den ausländischen Mohmands und den englisch-indischen Truppen zu einem erbitterten Kampfe gekommen, der mehrere Stunden währte. Nur mit großer Mühe gelang es, die Mohmands zu vertreiben. Die Verluste sind auf beiden Seiten sehr groß.

## Verarmt England?

\* In einem ausführlichen Aufsatz, der in einem großen englischen Blatte veröffentlicht wird, untersucht J. Ellis Barker das britische Budget und knüpft daran Vergleiche zwischen dem Anwachsen der Ausgaben und des allgemeinen Wohlstandes in England und in Deutschland. Seine Betrachtungen spielen in recht dunkler Melancholie. Die finanzielle Lage des Landes ist unglücklich und beunruhigend und von Jahr zu Jahr wird sie unglücklicher und schwieriger. Die Staatsausgaben, die noch im Jahre 1870 61 674 775 Pfund betragen, waren schon 1895 auf 89 799 144 angewachsen und schwelgen in den letzten zwölf Jahren auf nicht weniger als 131 546 250 Pfund im Jahre 1911 empor. Während noch 1870 für Meer und Marine 22 743 455 Pfund ausgelegt wurden, ist der Landesverteidigungsbetrag auf 57 154 576 Pfund im letzten Jahre angewachsen, der des Zivildienstes von 5 944 917 auf 9 399 379 und der des Unterrichts von 1 205 908 auf 15 427 448. Dabei ist zu beachten, daß gerade das Kriegsbudget unänderlich wird festgelegt werden müssen, und ein Anwachsen um etwa 10 Millionen Pfund ist nur die Frage kurzer Zeit. Wenn mit diesen steigenden Staatsausgaben der öffentliche Wohlstand nicht mehr Schritt halten zu können und der Vergleich mit Deutschland verliert die pessimistische Stimmung des englischen Betrachters. Das Anwachsen des allgemeinen Wohlstandes läßt sich an zwei Faktoren nachprüfen: für die höheren Gesellschaftsklassen an den Erträgen der Einkommensteuer, für die Massen an dem Finanzstand der Sparbanken. Das verkehrte Einkommen ist in Preußen von den 5 981 307 622 M. des Jahres 1892 auf nicht weniger als 10 020 890 489 M. gestiegen, in Großbritannien dagegen im gleichen Zeitraum von 10 743 024 000 M. auf nur 12 386 561 947 M. Während Deutschland ein Anwachsen von rund 40 Prozent verzeichnet, hat England dem kaum 15 Prozent gegenüberzustellen. Nach schlimmer gefallt sich der Vergleich der Sparbankdeposits, die in England einen lebendlichen Stand zeigen. In den Jahren 1901 bis 1907 sind in Deutschland die Sparbankdeposits um 3440 Mill. angewachsen, in Großbritannien dagegen nur um 340 Mill., im letzten Jahre gar nur um 12 Mill. M.

Mit diesem Vergleich Barker diese Zahlen mit den Aufstellungen englischer Politiker, die triumphierend auf die steigende Tendenz der britischen Handelsbilanz hinweisen und leichtfertig England als das reichste Land der Welt hinstellen. Nicht der Umsatz, sondern der Gewinn am Umsatz gibt das Steigen oder Fallen des Wohlstandes. Die Ver. Staaten und Deutschland sind heute ungewisslich reicher als wir. In anbeacht der Tatsache, daß das Nationalkapital und das Einkommen höher, wenn nicht zureichend — was wahrscheinlich ist —, kann es nicht zweifelhaft sein, daß unter unserm System höherer Besteuerung die Staatseinnahmen nicht mehr aus den Gewinnen, sondern aus dem Kapital des Volkes gezogen werden, und das bedeutet die Verstopfung der nationalen Wohlstandsquellen.

## Von Nah und fern.

\* Über einen Raubfall bei der Ausfahrt des Kaiserpaars wird aus Wiesbaden folgendes gemeldet: Der Kaiser und die Kaiserin befanden sich in den Sonntagmorgens mit Solange in der Autos auf einem Waldausflug, als plötzlich in der Nähe des Bahnhofs sämtliche Gefährten in den durch die letzten Regengüsse schlüpfrig gewordenen Weg einwärts und nicht von der Stelle zu bringen waren. Leider war der Besitzer des „Hotels Waldhof“, Hammer, mit seinem Fuhrwerk in der Stadt, so daß er damit nicht als Kurpark zu Hilfe kommen konnte. Die Passagiere der Automobile flogen aus und das Kaiserpaar setzte zunächst den Weg zu Fuß fort. Mit Hilfe von Spaziergängerinnen konnten die Kraftwagen nach vielen Anstrengungen schließlich wieder fortgebracht werden.

\* Ein Ehrengericht gegen den Grafen v. Wolke? Aus der Umgebung des Grafen v. Wolke v. Wolke bringt die nach der Bestätigung harrende Nachricht, daß derselbe beabsichtigt, ein Ehrengericht gegen sich anrufen, falls das Reichsgericht in der hiesigen Revision nicht zu einem endgültigen Spruch kommen sollte. Graf v. Wolke soll in diesem Falle keine endgültige Rechtfertigung durch dieses Gericht zu erlangen beabsichtigen.

\* Von den neuen Fünfundzwanzigpfennigstücken werden, nachdem die Abfertigung über die Art der Ausprägung gemacht haben wird, Probefstücke in den nächsten Wochen geprägt werden. Es sollen Probefstücke mit einem Nickel und Kupfer-Legierung gemacht werden; das reine Nickel dürfte sich als unpraktisch erweisen. Bei reinem Nickel soll die Münze 21—23 Millimeter Durchmesser erhalten.

\* Ein Nachspiel zum Gau-Prozess. Der Medaltler Herzog von der „Walden Presse“ in Karlsruhe wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, weil er durch die Verbreitung des Gerüchts, Fräulein Olga Kollmer, die Tochter der Gräfinnen, stehe dem Morde nicht fern, diese Dame beleidigt hat. Das in derselben Sache gegen den Medaltler Graf eingeleitete Strafverfahren wurde eingestellt.

\* Eine verurteilte Insel. Missionararbeiten, die aus der deutschen Schiffe der „Hilf. Volkst.“ zugehen, berichten, daß das auf einer kleinen Insel gelegene Dorf Wapara vor vier Monaten gänzlich verunten ist, so daß nur noch die Häuserreste aus den Fluten emporragen. Von den zahlreichen Bewohnern sollen nur vier Kinder ungetötet sein, alle gleich das Unglück mitten in der Nacht herbeibrach. In derselben Zeit wurde im westlichen Deutsch-Angolien ein starkes Erdbeben verurteilt. Der Boden wankte mehrere Tage hin und her.

\* Der Hauptmann von Köpenick hat im Gefängnis etwa acht Wochen hindurch an einer schweren Lungenerkrankung darnieder gelegen. Er ist jetzt wieder als geheilt aus dem Gefängnislazarett entlassen worden und hat seine Zelle 223 wieder bezogen. Bislang muß noch eine zweijährige Gefängnisstrafe abbezahlt. Bislang hofft, das Gefängnis gesund zu verlassen.

Ja, das ist Ihre Art, die Ihre zuzuliegen. Draußen im Flur erschallen hässige Schritte. Die Tür liegt auf: eine junge, elegante Dame eilt auf die Rechnungsrätin zu, schlingt den Arm um ihren Nacken und gibt ihr den Morgenkuss.

„Gut wohl! Hunger, liebes Kind? Komm, das Frühstück ist fertig. Bitte deinen Arm, liebe Agnes.“

Sie gehen in das Esszimmer hinüber. Agnes ist in der Kirche gewesen. Aber eine eigentliche Sammlung, wie man sie aus dem Gotteshaus für gewöhnlich heimbringt, liegt nicht auf den Tischen der Jungfrau. Auch die Tante merkt das.

„Du bist heute so seltsam, liebes Kind! So unruhig und doch so schweigsam. Gilt, hol noch etwas weißen Zucker! ... Fehlt dir etwas, Agnes?“

„O nein, Tante. Es fehlt mir nichts.“

„Aber, liebes Kind, so sprich doch. Du bist ja sonst so munter. Sag' es mir: was ist dir begegnet?“

Gilt tritt mit dem Zucker ein.

„Ich verführe dir, liebe Tante, es ist nichts.“

Schweigend nehmen die Damen das Frühstück ein. Agnes ist schnell fertig. Sie erhebt sich und tritt in eine Fernschleuse. Im Vorübergehen hat sie von einem Altkamischen ein Blatt Papier genommen und zerfällt es hastig. Dann schreut sie das Papier ins Kohlenbeden und zupft nervös an den Gardinen.

Ob sie sich auch nicht verlesen hat? Ob

es tatsächlich Brand gewesen ist, der ihr auf ihrem Kirchgang begegnet? O, in welcher entsetzlichen Zustände! Nein, er konnte, er — durfte es nicht gewesen sein.

Brand! Dieser stolze, stätliche und schone Mann! Der wie ein Löwenrinde so herrlich darauf auf dem vorbeifahrenden Schiff. . . Ihr Freund? Nein, tausendmal nein!

Und doch! Denn sie hat ihn so genau gesehen. Nicht an ihr vorbei, nicht die beiden getaucht. Aber so sind die Schiffe alle! Die Tante hatte wohl recht, als sie ihr einmal sagte, daß auf dem Wasser viele unglückliche Ehen zu finden seien: unglückliche Schiffertamilien.

Sie mag der Tante nicht erzählen von ihrer Begegnung. Vor allem auch nicht mitteilen, daß sie sich über das Gefesene sehr aufgeregt hat, so daß sie in der Kirche nur schwer ihre Gedanken zusammenhalten und auf die heilige Handlung konzentrieren konnte. Denn die Tante hat in einer ihrer unüberleglichen Stunden, die grauen Augen mit erstem Ausdruck auf sie richtend, vornehmend gesagt: „Liebes Kind! Auch der, den du meinst, muß auf die Dauer von der Nothet seiner Kameraden angeleitet werden. Von früher Jugend auf habe ich es dir gesagt: Auf dem Wasser sind wahrhaft eble Charaktere selten.“ Ja, in der rauhen Umgebung, zwischen diesen gottlosen, trunksüchtigen Matrosen konnte Brand nicht bleiben, wie er war. Er mußte so werden, wie alle andern.

So geht es dem Mädchen durch den Sinn. Die Rechnungsrätin aber schüttelt den Kopf, während sie ihre Nichte betrachtet.

„Agnes!“

„Tante!“

„Komm' mal zu mir, liebes Kind. — Nächst — so. Komm', set' dich auf das Wandbrett dort hin und erzähl' mir. Was ist dir denn? — Hast du ihn gesehen?“

„Tante, du weilst.“

„Ja, liebes Kind. Du hast dich selbst verurteilt. Komm', hab' Vertrauen.“

Und Agnes, zu Füssen der Tante stehend, erzählt, was ihr Herz bedrückt. Die Tante aber hört ruhig zu und streift ihrem Liebling die Locken von der erhitzen Stirn. Und dann, als die Jungfrau geendet, lästert die alle Dame ihr leise Worte zu, Trostwort. Und sieht ihren Kopf zu sich empor und läßt das Kind lange. Und spricht: „Liebes Herz, du darfst nicht hoffen! Vielleicht bessert er sich, Sie, ich habe in meiner Jugend ein viel härteres Leid überstanden.“

14. Die „Ednigin Luise“ liegt an diesem Morgen seit den frühesten Arbeitsstunden unter der Ladebühne, nicht an das Kellerwerk geschickt. Balthasar prasselt ein Wagon Kohlen nach dem andern hinein. Bitternd empfängt das Schiff die letzten Bagen der Ladung, als ob ihm die Last zu schwer wäre.

Kapitän Berger steht am Steueruder. Angeblich blickt er von Zeit zu Zeit auf die Uhr und dann wieder zum Ufer hinüber. Sein Steuermann ist ausgeblieben. Warum wohl? Er ist doch sonst so pünktlich. — Der Kapitän ist ärgerlich.

Wald ist das Badegeschäft beendet. Die